

# Reise in die Hölle und zurück

Trauriges Schicksal nigerianischer Migrantinnen in Italien

Viele junge Nigerianerinnen verlassen ihr Land mit der Hoffnung auf ein besseres Leben in Italien. Stattdessen sind sie bereits bei Reisebeginn in den Fängen der Frauenhändler. Nach ihrer Ankunft werden die Frauen zur Prostitution gezwungen.

Romina Spina, Rom

Auf einer Nebenstrasse zum Meer bei Ostia, unweit von Rom, wartet Pamela am frühen Nachmittag auf den nächsten Kunden. In einem hübschen Kleid steht sie am Strassenrand und bewegt ihren Kopf bald nach links, bald nach rechts, als wäre sie kurz davor, auf die andere Strassenseite zu wechseln. Die zierliche Nigerianerin hat roten Lippenstift aufgetragen, auch ihre Augen sind stark geschminkt. Ein Auto der gemeinnützigen Organisation Magliana 80 hält an, Pamela erkennt die drei Insassinnen und lächelt sie freundlich an. Sie beginnen, miteinander zu plaudern. Die Mitarbeiterinnen geben Pamela eine Handvoll Kondome, fragen auch nach, ob sie neulich für einen Kontrollbesuch im Spital gewesen sei. Dann drücken sie ihr Kärtchen und Prospekte in verschiedenen Sprachen in die Hand. Auf diese Weise versuchen die Helferinnen Migrantinnen, die als Prostituierte arbeiten, über ihre Rechte in Italien aufzuklären. Denn sie wissen genau, dass im Umfeld der Mädchen solche Informationen nicht erhältlich sind.

## Warten auf die Abschiebung

Sie sei heute als Einzige hier, erzählt Pamela den Frauen von Magliana 80 nach einer Weile. Am vergangenen Wochenende habe es eine grossangelegte Razzia gegeben. Danach sei es oft so, dass die jungen Frauen, die meistens aus Afrika, aber teilweise auch aus Osteuropa und Südamerika kommen, ihrem üblichen Arbeitsplatz fernblieben – aus Angst, die Polizei könnte wiederkommen und sie ins Ausschaffungszentrum von Ponte Galeria bei Rom schleppen. Dort warten jene Migrantinnen und Migranten, die den Behörden keinen Ausweis oder keine gültige Aufenthaltsbewilligung vorweisen konnten, auf ihr Schicksal. Sie bleiben in Ponte Galeria, bis sie identifiziert und allenfalls ausgewiesen werden können. In Italien gibt es 13 solche Ausschaffungszentren, Ponte Galeria ist mit einer Kapazität von rund 360 Plätzen das grösste. Die Aufenthaltsdauer hängt davon ab, wie rasch jemand identifiziert werden kann. Ausländerinnen und Ausländer können aber bis zu sechs Monate in einem solchen Zentrum verbringen.

Für viele nigerianische Migrantinnen wird Ponte Galeria zur Endstation einer langen Reise. Die Geschichten der jungen Frauen, die hier ängstlich auf die Zukunft warten, sind bedrückend. Um sich erzählen zu lassen, wie sie nach Italien gekommen sind, muss das Vertrauen der Mädchen gewonnen werden. Die Mitarbeiterinnen von Be Free, einer gemeinnützigen Frauenorganisation, die innerhalb des Ausschaffungszentrums Unterstützungsarbeit leistet, haben mit den Migrantinnen über Monate Gespräche geführt. Das Bild, welches aus den vielen Erzählungen entstanden ist, bestätigt die schlimmsten Befürchtungen. Die meisten Migrantinnen aus Afrika, die in Ponte Galeria landen, sind in ihrer Heimat einem Menschenhändler zum Opfer gefallen. Kriminelle Gruppen rekrutieren einheimische Mädchen nach genauen Kriterien und locken sie nach Italien, wo sie später als Zwangsprostituierte ausgebeutet werden. Von ihrem Schicksal wissen die jungen Frauen vor Reiseantritt nichts.

Auch Isoke konnte nicht errahnen, dass sie eines Tages am Strassenrand auf den nächsten Kunden warten würde, als man ihr vor zehn Jahren anbot, in Europa als Verkäuferin zu arbeiten. Die damals 21-jährige Nigerianerin wollte ihr Glück versuchen, auch um ihre Mutter und ihre sieben Geschwis-



Eine Matratze im Gebüsch – trostloses Schicksal ausgebeuteter nigerianischer Einwanderinnen in Italien.

JEAN REVILLARD / REZO

ter finanziell unterstützen zu können, nachdem ihr Vater die Familie verlassen hatte. Heute lebt sie mit einem italienischen Mann zusammen und setzt sich für jene Migrantinnen ein, die einen Weg aus der Prostitution suchen. Denn niemand sei an deren Geschichten interessiert, beklagt sie. Man wolle nicht wahrnehmen, dass sie in Italien als Sklavinnen leben müssten.

In der Region um Isokes Heimatort Benin City, südlich der Hafenstadt Lagos, florieren die Geschäfte jener Agenturen, die Reisen für junge Frauen nach Europa anbieten. Laut Statistiken der Uno ist Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung oder Zwangsarbeit zusammen mit Waffenhandel eine der wichtigsten Einnahmequellen der kriminellen Organisationen weltweit; nur Drogenhandel ist lukrativer.

In Afrika sind die Opfer meistens jene Mädchen, die aus einem benachteiligten Milieu stammen. Manchmal handelt es sich um Waisenkinder, in den letzten Jahren sind es vermehrt Analphabetinnen, die mit dem Versprechen einer Arbeitsstelle nach Europa gelockt werden. Die Familien der Mädchen sind mit der Reise einverstanden, denn sie sehen, wie andere Familien in der Nachbarschaft Geld von ihren Töchtern aus Europa erhalten. Nicht selten sind Menschenhändler Familienmitglieder oder Vertrauenspersonen.

## Hohe Schulden

Laut den Erzählungen in Ponte Galeria bringen die nigerianischen Mädchen in vielen Fällen eine grauenhafte Fahrt durch die Wüste hinter sich. Ständig sind sie der Gewalt und dem sexuellen Missbrauch durch ihre Begleiter ausgesetzt. Die Reise nach Nordafrika – teilweise auch zu Fuss – kann Wochen dauern. Bevor es von Libyen oder Marokko Richtung Europa weitergeht, merken die Frauen, dass ihnen die Kosten für die Fahrt nicht umsonst von ihren Be-

gleitern abgenommen wurden. Bereits in nordafrikanischen Bordellen werden sie zur Prostitution gezwungen, um einen Bruchteil des hohen Schuldenbetrages zurückzuzahlen. Manchmal auch über Wochen, Monate oder Jahre.

Anderer, wie Isoke, verschulden sich stattdessen zu Hause in der Gewissheit, das Geld bald zurückgeben zu können, und steigen in ein Flugzeug nach Paris oder London. Von dort aus reisen sie nach Italien weiter. Die nigerianische Mafia organisiert gefälschte Ausweispapiere und sorgt dafür, dass die Frauen in Afrika sowie in Europa bei Grenzübergangspunkten von korrupten Beamten durchgelassen werden. «Es ist eine Reise, die unser Leben für immer verändert und uns keine Möglichkeit gibt zurückzukehren», erzählt Isoke. Die meisten Mädchen in Nigeria schwören vor der Abfahrt bei einem Voodoo-Ritual, ihre Schulden für die Reise bis auf den letzten Cent zurückzuzahlen.

Nach ihrer Ankunft in Italien werden die Migrantinnen oftmals bei einer sogenannten Maman untergebracht. Ursprünglich kam auch diese Frau als junges Opfer der Menschenhändler nach Europa, auch sie musste sich prostituieren. Nach einem jahrelangen Überlebenskampf auf der Strasse wird aus dem Opfer eine Ausbeuterin. Die Maman bringt aus ihrer Heimat eine Anzahl Mädchen nach Europa, die als Prostituierte für sie arbeiten. Sie nimmt Kontakt zu den Händlern auf, sucht sich die Mädchen aus, bezahlt die Kriminellen für die Reise und klärt die Frauen nach ihrer Ankunft über die Arbeit auf der Strasse auf. Wie Isoke erzählt, ist das für viele Mädchen die erste Erfahrung mit Gewalt, weil man eine solche Gnadenlosigkeit von einer anderen Frau nicht erwarte. Oft ist die Maman auch eine Freundin der eigenen Familie.

Die Mädchen werden in der Regel schon wenige Tage nach ihrer Ankunft auf die Strasse gezwungen, damit sie beginnen können, ihre Schulden zurück-

zuzahlen. Diese Summen gehen meist von 30 000 bis 60 000 Euro. Nebst den Verdiensten der Mädchen verlangt die Maman auch Geld für die Miete, die Nebenkosten, den Unterhalt und die Kleider. Selbst ihren «Joint», den Strassenabschnitt, wo die Mädchen auf die Kunden warten, müssen sie bezahlen. Im Monat kann dieser je nach Standort bis zu 300 Euro kosten. So kann es sein, dass die bereits hohen Schulden weiter nach oben klettern.

## Die Maman entscheidet

In Italien entscheidet die Maman über jeden Aspekt des Lebens der jungen Frauen. Sie warnt beispielsweise davor, Einkäufe in italienischen Geschäften zu tätigen. Die Mädchen kaufen dann in kleinen Läden fast ausschliesslich Produkte aus Afrika ein, die von Chinesen importiert werden und teuer sind. «Sie leben in Europa, aber es ist so, als wären sie immer noch in Afrika», sagt Isoke. Diese kulturelle Segregation soll verhindern, dass sich die Migrantinnen über ihre Lage und über eine mögliche Flucht Gedanken machen können. Auch darf es nicht zu Solidarität zwischen den Mädchen kommen, weil sie sich dann gegen die Maman zusammenschliessen könnten. In der Regel ist die Angst zu gross und das Vertrauen zu den Mitmenschen zu gering, um Freundschaften zu schliessen. Den Mädchen wird eingeredet, dass ihre einzige Sorge die Arbeit sein müsse.

Verdienen sie einmal weniger als erwartet, werden sie von der Maman oder einem Zuhälter geschlagen. Selbst wenn sie verletzt werden, wollen sie sich danach nicht von einem Arzt untersuchen lassen, weil sie fürchten, dass die Polizei benachrichtigt werden könnte. Gehorchen die jungen Frauen der Maman nicht, wird ihnen mit Gewalt gegen die Familie in Afrika gedroht. So werden die Migrantinnen – unter ihnen auch viele Minderjährige – unter Kontrolle gehalten.

## Immer mehr minderjährige Opfer

rsp. Rom - Die Zahl der Migrantinnen, die in ihrem Heimatland einem Menschenhändler zum Opfer fallen und in Italien zur Prostitution gezwungen werden, ist in den letzten Jahren gestiegen. Offizielle Statistiken gibt es nicht, da die jungen Frauen entweder auf illegale Weise ins Land einreisen oder nach ihrer Ankunft ihr Touristenumvisum ablaufen lassen. Verschiedene Hilfswerke schätzen jedoch, dass in Italien gegenwärtig zwischen 19 000 und 26 000 Migrantinnen sexuell ausgebeutet werden. Unter ihnen sind die Nigerianerinnen

am stärksten vertreten. Laut Daten aus dem Jahr 2008 stammen zwischen 7800 und 10 000 sexuell ausgebeutete Frauen aus diesem afrikanischen Land. Jüngst hat die nigerianische Botschaft in Rom bestätigt, dass im Laufe von zehn Jahren rund 20 000 Nigerianerinnen in Italien von Menschenhändlern sexuell ausgebeutet worden seien.

In diesem Zusammenhang konnte in den letzten Jahren ein markanter Anstieg minderjähriger Opfer beobachtet werden. Die Mädchen sind im Schnitt zwischen 15 und 18 Jahre alt. Laut verschie-

den Studien ist das Durchschnittsalter in letzter Zeit gesunken. Die Mädchen stammen ausschliesslich aus ärmeren familiären Verhältnissen. In den meisten Fällen ist es die Maman, die sich ausdrücklich Minderjährige wünscht, da sie unerfahrener und verletzlicher sind.

Laut der Internationalen Organisation für Migration sind seit 2008 vermehrt potenzielle Opfer der Menschenhändler aus Afrika in Italien eingereist. Die Frauen stammen ausser aus Nigeria oft auch aus Ghana und den Ländern des Maghreb.

ten. Weil die Mädchen sehr gläubig sind, wird ein Afrikaner engagiert, der sich als Priester ausgibt. Die Anweisungen dieses Mannes sind mit den Ausbeutern abgesprochen. So trauen sich nur wenige Mädchen, einen Ausweg zu suchen.

Wer dennoch rebelliert, wird gefoltert oder umgebracht. Laut einer jüngst veröffentlichten Studie sollen in den letzten zehn Jahren rund 500 nigerianische Prostituierte getötet worden sein. Die jungen Frauen müssen ständig um ihr Leben fürchten. Auch, weil sie das schwächste Glied der Gesellschaft sind. «Wir sind Frauen, wir sind Schwarze, wir haben keine Aufenthaltsbewilligung, wir haben keine Rechte», fasst Isoke zusammen. Sie seien also das perfekte Ventil für jeden Gewaltausbruch. Sei es die Maman, seien es die Freunde der Maman oder die Freier. Nicht einmal die afrikanischen Arbeiter, die auf süditalienischen Feldern für wenige Euro ausgebeutet werden, hätten Mitleid mit ihnen. Wie Isoke erzählt, kommt es oft dazu, dass sie aus lauter Wut und Frust über die eigene Situation die Migrantinnen vergewaltigten.

## Angst vor Vergeltung

Einen Ausweg zu finden, ist für viele Frauen schwierig, gerade dann, wenn sie nicht wie in Isokes Fall einen italienischen Mann an ihrer Seite haben. In Italien sieht das Gesetz zwar vor, dass Opfer von Menschenhändlern eine Aufenthaltsbewilligung beantragen können. Dafür müssen die Frauen jedoch ihre Ausbeuter anzeigen. Danach werden sie in eine geschützte Unterkunft gebracht und bis zum Prozess von Anwälten, Psychologen und Sozialarbeitern unterstützt. Nur wenige nigerianische Migrantinnen trauen sich jedoch, Anzeige zu erstatten, weil die Angst vor Vergeltungsmassnahmen gross ist. Isoke wurde beinahe zu Tode geprügelt, als ihre Maman erfuhr, dass sie Beratungsstellen um Hilfe gebeten hatte. Nachdem sie aus dem Koma erwacht war, wurde sie nicht von gemeinnützigen Organisationen, sondern von ihrem Lebenspartner so lange unterstützt, bis sie eine Arbeitsbewilligung erhielt.

Trotz ihrer aussichtslosen Lage suchen viele Mädchen die italienischen Beratungsstellen kein einziges Mal auf. Nebst dem hohen Risiko, von ihren Ausbeutern erwischt zu werden, wollen die Frauen um jeden Preis verhindern, dass sie zur Identifikation und Ausweisung in ein Ausschaffungszentrum kommen. In Ponte Galeria erzählt eine junge Nigerianerin, wie sie dort hingeführt wurde. Es sei nicht wie in den meisten anderen Fällen nach einer Strassenrazzia gewesen, sondern nachdem sie die Polizeikräfte um Hilfe bei einem Angriff gebeten hatte. Anstatt das Mädchen in Schutz zu nehmen, haben sie die Polizisten von Neapel nach Ponte Galeria gebracht.

Das Leben im Ausschaffungszentrum ist hart. Nicht nur, weil man in der Ungewissheit lebt, was morgen sein wird. Im vergangenen Jahr kam es vor allem in Ponte Galeria häufig zu Gewaltausbrüchen. Monatelang herrschte Ausnahmezustand, immer wieder traten Migrantinnen und Migranten in den Hungerstreik. Es gab zahlreiche Selbstmordversuche, im Frühjahr wurde bei einer Brandstiftung ein Teil der Anlage zerstört. In den Zimmern dürfen keine scharfen Gegenstände gehalten werden – nicht einmal eine Nagelschere. Viele leiden unter Depressionen und versuchen, sich Verletzungen zuzufügen.

Für die Frauen ist dieses Klima kaum auszuhalten. Sie erzählen, wie sie sich jeden Tag etwas anderes ausdenken müssten, um nicht durchzudrehen. Für die meisten Mädchen sei es wie das Ende eines grossen Traumes, erzählen zwei Psychologinnen, die im Zentrum arbeiten – des Traumes, der Misere im eigenen Land zu entgehen und in Europa ein besseres Leben zu führen. Für diesen Traum hätten sie Schulden gemacht, Schläge kassiert, Folterungen geduldet, ihren Körper auf der Strasse verkauft. Dies alles vergebens gemacht zu haben, sei schwer zu akzeptieren.